

1. Klassische Familienform

Die klassische Familienform mit ihrer traditionellen Rollenverteilung des männlichen Versorgers und der nicht erwerbstätigen Mutter ist nach Ansicht der Mehrheit der Bevölkerung ein Auslaufmodell, interessanterweise im Westen eher als im Osten. Die Ursache hierfür ist wohl historisch bedingt: In der DDR existierte das Frauenbild der erwerbstätigen Mutter, einhergehend mit einer entsprechend hohen Erwerbsquote. Aus dieser Perspektive und angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern ist in Ostdeutschland eine Zunahme der „traditionellen“ Familienform eher zu erwarten als in Westdeutschland, wo das Rollenbild der Frau traditionell geringer an die Erwerbstätigkeit geknüpft war.

Die Ansicht, dass die klassische Familie in der Zukunft an Bedeutung verlieren wird, vertreten Verheiratete ebenso wie die Familien selbst.

2. Gründe für sich verändernde Familienform

Die Gründe für die Abnahme der traditionellen Familienform liegen nach Ansicht der Befragten vor allem in der ökonomischen Notwendigkeit und der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung (also der Gleichberechtigung). Während Männer und Frauen ähnliche Begründungen angeben, ist das unterschiedliche Antwortverhalten zwischen Befragten in Ost- und Westdeutschland auffallend. Während Letztere primär ökonomische Zwänge als Grund für eine Abnahme der traditionellen Familienform thematisieren, spielt bei der ostdeutschen Bevölkerung die Verwirklichung der Frau und die allgemein gesellschaftliche Entwicklung hin zur Gleichberechtigung der Geschlechter eine große Rolle.

3. Ehe und Lebensgemeinschaften mit Kindern

Der Sonderstatus der Ehe bedeutet nach Ansicht der Bevölkerung nicht, dass andere Lebensformen mit Kindern keine rechtlichen und finanziellen Privilegien erhalten sollen. Im Gegenteil: Sind Kinder vorhanden, so ist auch hier eine Mehrheit dafür, dass für diese Lebensgemeinschaften „die gleichen gesetzlichen Regelungen gelten sollten wie für die klassische eheliche Familie“. Dies gilt für Alleinerziehende, Patchworkfamilien, nichteheliche Partnerschaften und homosexuelle Partnerschaften mit Kind – in abnehmender Reihenfolge.

Mehrheiten für die gesetzliche Gleichbehandlung von Lebensgemeinschaften mit Kindern mit der klassischen ehelichen Familie lassen sich im Wesentlichen über alle Bevölkerungsschichten hinweg finden, so dass man von einem gesellschaftlichen Konsens in dieser Frage sprechen kann. Mit einer Ausnahme: Bei den Senioren gibt es keine Mehrheit für die Gleichbehandlung der homosexuellen Partnerschaften mit Kind.

4. Ideal der klassischen Ehe

Während die traditionelle Familienform für viele ein Auslaufmodell ist, ist der Wunsch nach einer ehelichen Familie weit verbreitet. Nur jeder Zehnte würde ungern in einer klassischen ehelichen Familie leben. Die Gründe hierfür liegen primär in negativen persönlichen Erfahrungen.

5. Ganztägige Betreuungsangebote für Kinder

Nahezu jeder Bürger Deutschlands ist für mehr ganztägige Betreuungsangebote für Alleinerziehende, damit diese arbeiten gehen können. In dieser Frage gibt es also einen gesellschaftlichen Konsens über alle Schichten hinweg.

Zur Finanzierung solcher Betreuungsangebote wäre jeder Zweite bereit, auf staatliche Leistungen im Sozial- und Gesundheitsbereich zu verzichten. Insbesondere Mehrpersonenhaushalte und Personen in Haushalten mit höherem Einkommen sind dazu bereit. Die Alternative einer steuerfinanzierten Finanzierung zusätzlicher Betreuungsangebote für Kinder von Alleinerziehenden stößt demgegenüber nur bei 40 Prozent der Bevölkerung auf Gegenliebe.

6. Einschätzung der künftigen finanziellen Situation

Mehrheitlich sind die Befragten der Ansicht, dass sie immer über genügend finanzielle Mittel verfügen werden, um den eigenen Lebensstandard halten zu können, auch wenn vier von zehn sich Sorgen machen, im Alter von staatlicher Unterstützung abhängig zu werden. Allerdings: Mehr als ein Viertel der Befragten macht sich darüber Sorgen, bereits in „naher Zukunft“ auf staatliche Unterstützung angewiesen zu sein.

Die ökonomischen Zukunftsängste korrelieren erwartungsgemäß mit der Einkommenssituation des Haushalts, aber auch Familien machen sich hier größere Sorgen als der Durchschnitt. Die Sorgen um die finanzielle Zukunft sind nicht generationsübergreifend: insbesondere unter Personen in der Erwerbsphase sind sie verbreitet. Für die Senioren spielt diese Zukunftsangst eine deutlich geringere Rolle.